

## Tages=

für die



## Bericht

Modenwelt.

Paris, den 1. April 1844.

(F.) Noch immer ist es nicht entschieden, ob man Langshawls oder Mantillen tragen wird. Wir haben sehr schöne kleine zierliche Mantillen von Pour de Soie, von indischem Muslin, mit Stickerei, Spitzenbesatz und durchschimmerndem Taffetfutter gesehen, auch Mantillen bemerkt, die ganz aus schwarzen Spitzen bestanden und eine neue Form hatten, und es läßt sich demnach kaum erwarten, daß die Mantillen gänzlich verdrängt werden sollten. Freilich bietet man außerordentlich schöne Langshawls an. Man hat die Form derselben dadurch modificirt, daß man sie sich umschlagen läßt mittelst zweier tiefer Einschnitte in der Achselgegend, so daß der Langshawl ganz natürlich eine Art Kragen und breite Revers auf der Brust erhält. Es fehlt diesem allerdings etwas auffallenden Schnitte keineswegs an Anmuth. Man macht solche Langshawls von Pour de Soie, füttert sie in abstechender Farbe und faßt sie mit Krepp ein. Aber auch andere Veränderungen hat man an ihnen vorgenommen; sie sind in der mannigfaltigsten Weise garnirt und gestickt, wir sahen selbst einige von nacaratfarbigem Cashemir, die in Gold gestickt waren; doch zieht man diesem Glitter die Cashemirs mit Palmen, die chinesischen Stickereien in Seide und die schweren Seidenstoffe von Lyon, oder auch die Langshawls von schwarzen Spitzen vor.

Die neuen Bänder sind sehr mannigfaltig, die Farben derselben aber sehr grell, bisweilen sogar schreiend; doch passen sie zu den neuen Taffeten, Gros de Naples, Foulards, Pekins und Caméléons, die alle Tage zum Vorschein kommen. Die Federn und die übrigen Hutverzierungen mußten demnach auch mit den Bändern in Uebereinstimmung gebracht werden. Man hat dem zu Folge Janusfedern, d. h. gefärbte Straußensfedern, die zwei, drei, selbst vier verschiedene Farben haben und wirklich sehr gut aussehen, wenn sie nicht zu platt auf den Hüten aufgelegt werden. Man hat ferner Zweige, Blätter und Früchte von Federn, die reizend aussehen.

Auf den neuen italienischen Strohhüten haben wir sogenannte Pomonagurlanden bemerkt, die aus Feldblumen, Beeren und Früchten aller Art bestehen. Auf Krepphüten, die mit einer Byrinthe genannten Posamentirarbeit von bisher unerreichter Feinheit verziert sind, und auf Hüten von Gros de

Naples mit Auspuß von Chenilleblonde, bringt man Palmen von Phönixfedern, glisirte trauerweidenartig hängende Federn, Reiherbüschel, zebrierte Nigretten etc. an.

Die Puzoberröcke stehen noch immer sehr in Gunst; sie haben meist ein ausgeschnittenes und geschnürtes Leibchen und sind mit einer feinen Byrinth-Posamentirarbeit besetzt; man sieht dergleichen von rosa, kohlgrünem, blauem, smaragdgrünem Pour de Soie. Die Deffnung des Rockes hat meist Revers in grell abstechender Farbe. Sehr schön sah ein Ueberrock von Kaiserdamast aus, der mit weißem Schmelz gestickt war, Revers an dem Leibchen und einen offenen Rock hatte, so daß man ein Unterkleid von weißem Atlas sah. Dazu wurde ein Reiskrohhut mit einer großen hängenden Feder, die von einem Colibri ausging, und ein kostbarer Cashemirshawl getragen.

Die leicht wattirten Oberröcke von Königsatlas haben weite Ärmel mit sehr großen Aufschlägen, unter denen man gezogene Ärmel mit Einsatzstreifen von Spitzen sieht. Das in Falten gezogene Leibchen hat einen kleinen Kragen. Auch sie besetzt man mit Posamentirarbeit und bisweilen fügt man Knöpfe hinzu. Solche Kleider von chinesischem Taffet sehen ebenfalls sehr gut aus.

Paris, den 2. April 1844.

(M.) Die Röcke werden sehr ausgeschnitten getragen, d. h. sie lassen die Weste sehen, während diese die Cravate oder das Hemd sehen läßt; ihre Länge ist die mittlere, d. h. sie reichen nicht ganz bis an die Knie; die Schößen sind etwas weniger voll als im vorigen Jahre; die Taille ist sehr lang; die Revers gehen shawlförmig sehr weit nach unten und reichen bis an die Achsel hinüber; der Kragen ist von mittlerer Breite.

Die Mode der Shawlkragen an den Westen scheint definitiv beseitigt zu sein; alle haben jetzt einen Stehkragen; doch hat man zwei Arten von Westen dieser Art; einige bedecken die Brust fast, können aber nicht bis oben zugeknöpft werden, während dies bei der anderen geschehen kann.

Die Fracks lassen die Brust auch sehr weit offen, doch dürfen die Revers nicht sehr breit sein; die Schößen sind unten etwas schmaler als bisher. Die sogenannten Phantasietracks scheinen ausschließlich zum Reiten bestimmt zu sein, und man

trägt sie deshalb auch ganz zugeknöpft; sie haben nur eine Knopfreihe und der Kragen ist weit weniger breit, als bei den anderen; meist haben sie gelbe Knöpfe und breite Patten auf den Hüften; ihre Schößen sind noch schmaler, namentlich unten.

In den Twines haben wir die bedeutende Veränderung anzugeben, daß sie weniger über einander gehen, was sich übrigens bei der Annäherung des Sommers begreift; viele haben nur eine Reihe von Knöpfen und sind also fast Sack-Palmetots. Uebrigens wird dieses Kleidungsstück im Sommer nur von den Handlungsgehilfen und von einigen reichen Herren auf dem Lande getragen; in den Straßen der Hauptstadt ist es sehr selten und wird durch eine Menge neuer Phantasiefracks ersetzt, von denen einer immer eleganter ist als der andere.

Seit einigen Jahren giebt es zwei sehr verschiedene Moden in den Pantalons: die erste und verbreitetste ist am Gurt sehr knapp und hat zuckerhutförmige, d. h. nach unten enger werdende Beine. Die Beinkleider in dieser Form sind meist aus einfarbigen Stoffen.

Die der zweiten Mode haben meist Falten vorn, sind am Gurt und in den Beinen viel weiter als die der ersten Mode und die Beine laufen weniger eng zu; sie haben sogar oft noch einen kleinen Schließ unten an der Seite. Diese letztere Mode paßt vollkommen zu Promenadenanzügen, wie die erstere zu Staatsanzügen.

Paris, den 4. April 1844.

(F.) Der neue Schnitt, das neue Aussehen der Kleider, deren Leibchen vorn offen ist, macht sie zu verschiedenen Verwendungen fähig und wird dazu beitragen, die Zahl der Oberrockkleider zu verringern. Denn was bezweckte man mit der Annahme dieser Form? Man wollte die Eleganz des Kleides mit dem Bequemen des Oberrocks verbinden. Das Kleid mit dem offenen Leibchen, welche Form dieses auch sonst haben mag, sei es glatt, geschnürt oder mit Revers, das *Le czinśka*-Leibchen mit einem Worte, gewährt dies, und man wird deshalb das Oberrockkleid, das im Ganzen doch nur eine Vermischung war, entbehren können.

Was die Ärmel betrifft, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß die Mode der halblangen, weiten Ärmel mit großen Aufschlägen, welche mehr oder minder verzierte Unterärmel nöthig machen, auch den Sommer hindurch bestehen wird, nur mit dem Vorbehalte, daß sie auf tausend verschiedene Weise garnirt, daß die Unterärmel von Tarlatan noch zierlicher gemacht, vielleicht später ganz beseitiget werden, um unter dem Halbbunzel der weiten halblangen Ärmel einen schönen Arm sehen zu lassen, dessen Weiße durch die abstechende Farbe der fingerlosen Handschuhe von Moire oder Sammet mit vier oder fünf Knöpfen noch mehr herausgehoben werden wird. Es ist von neuem zur Sprache gekommen, diese weiten Ärmel zu schließen und diesen langen Schließ durch Agrafen, Schnurenschleifen und

selbst einfache Bandschleifen zusammenzuhalten, ihn mit Puffen von Gros de Naples oder Muslin zu unterlegen, oder aber auch unter gewissen Umständen gar nichts unterzulegen, so daß man den schönen Arm durch den Schließ hindurch sehen könnte. Wenn man diese Oberärmel jetzt noch nicht öffnet, so sieht man doch bereits einige Unterärmel, die von dem Ellenbogen bis vorn an das Handgelenk geschligt sind.

#### Modenblatt No. 16.

2. Muslinhäubchen mit Bandauspuß; Oberrock von changirendem Seidenstoff, vorn auf der Brust offen über einem Canezou, dessen Kermel unter den halblangen Kermeln des Oberrocks hervorragen.

2. Atlashut mit Blondenauspuß; Kleid von gemustertem Seidenzeuge mit zwei gezackten Volants, über denen sich drei schmale Sammetstreifen befinden, mit geschnürtem hohem Leibchen und vorn offenem, ebenfalls geschnürtem Kermeln.

3. Anzug einer Braut von weißem Atlas, mit langem Spitzenschleier.

4. Atlashut mit Blumen und Spizen; Oberrock von changirendem Seidenstoffe, vorn herunter und auf den Kermeln mit feiner Pofamentirarbeit besetzt.

5. Atlashut mit Blumen und Spizen; Kleid von gestreiftem Zeuge mit zwei großen Volants, hohem Schneppenleibchen und engen Kermeln.

#### Viertes Extrablatt.

1. 2. 3. 5. 6. Die neuesten und geschmackvollsten Kinderanzüge.

4. Häubchen von Tülle mit Band; Hauskleid mit offenem Leibchen und Umschlagkragen in abstechender Farbe, und weiten offenen Kermeln, unter denen man gezogene Mustinärmel sieht; Chemisette mit kleinem Busenstreif; Gürtelschnur mit dicken Troddeln.

#### Doppelstahlisch No. 16.

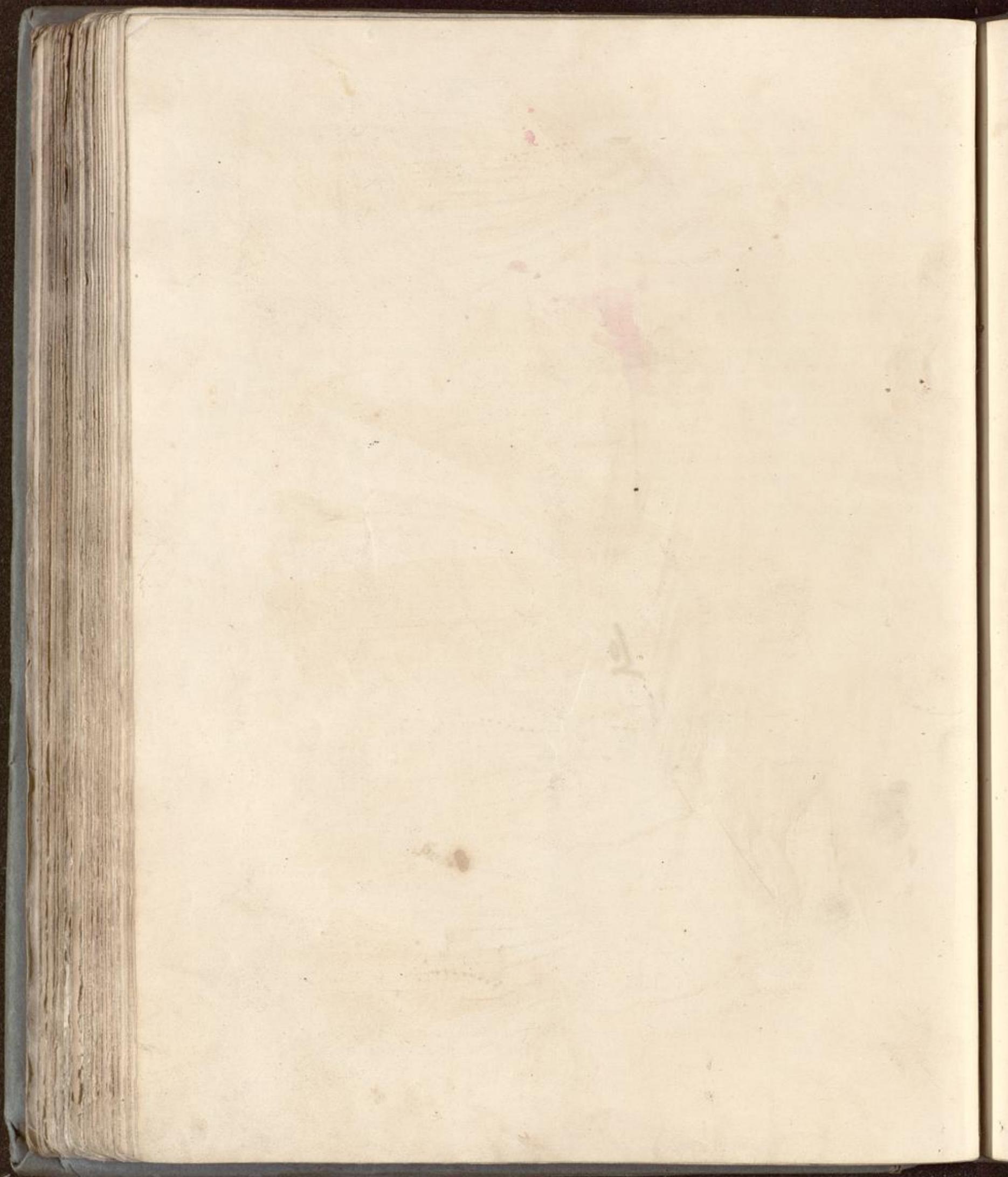
Clara Mundt, geb. Müller.

(E. Mühlbach.)

(Nach einer Originalzeichnung.)

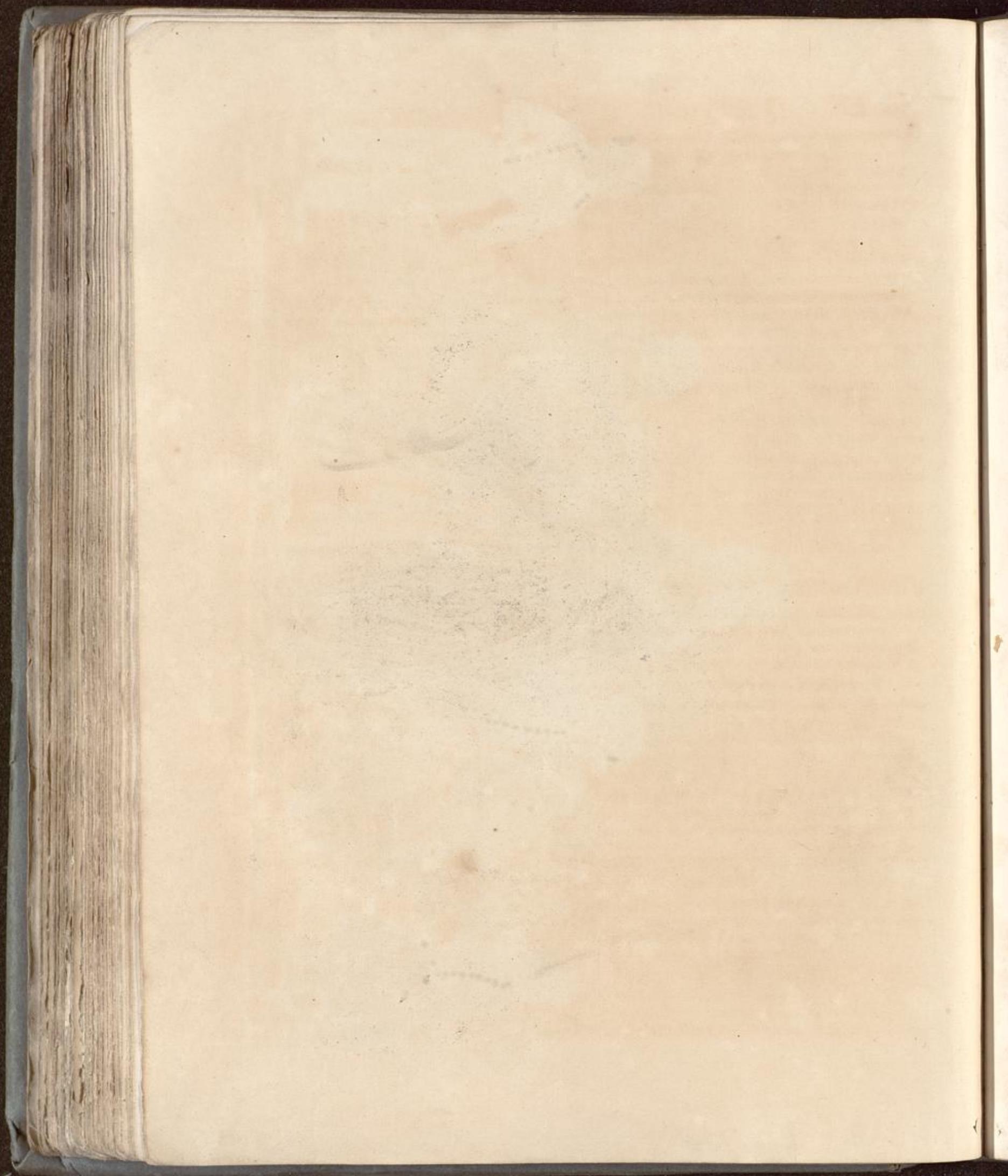
Clara Mundt, geb. Müller, die unter dem Namen E. Mühlbach bekannte fleißige Schriftstellerin, wurde im Jahre 1814 in Neu-Brandenburg (Mecklenburg) geboren, wo ihr Vater Oberbürgermeister war, und verheirathete sich 1839 mit dem bekannten Schriftsteller Theodor Mundt in Berlin. Außer zahlreichen in Zeitschriften zerstreuten Novellen schrieb sie: „Frauensicksale,“ „Zugvögel,“ „Bunte Welt,“ „Des Lebens Heiland,“ „Der Zögling der Natur,“ „Glück und Geld,“ „Justin“ etc.







*Viertes Extra-Blatt.*





Liane Wundt of Wollay  
L. Muhlback.

